

Predigt am 23.10.2022 in der Stiftskirche Schildesche, Predigttext: Markus 2, 1-12

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt,
Jesus Christus.

Eigentlich konnte er sich nicht mehr erinnern, wie es damals war, als er noch laufen konnte. Er war verheiratet, hatte Kinder und auf dem Feld und mit den paar Schafen, die er hielt, war immer genug zu tun. Als es im Herbst eine undichte Stelle im Dach gab, wollte er die rasch reparieren, ehe es im Haus feucht und kalt wurde. Dabei stürzte er ab. Zuerst hatte er gedacht, nach ein paar Tagen, spätestens nach ein paar Wochen werde alles wieder gut sein. Aber die schrecklichen Schmerzen blieben. Er schaffte es nicht mehr aufzustehen. Meist lag er im Haus auf einer Matte, während seine Frau, die Kinder und ein paar Freunde versuchten, das tägliche Leben für die Familie aufrecht zu erhalten. Manchmal trugen sie ihn nach draußen in die Sonne. Dann versuchte er aufzustehen, aber seine Beine trugen ihn einfach nicht mehr. Nach ein, zwei Schritten waren die alten Schmerzen wieder da, und er schaffte es noch nicht einmal, wieder ins Haus zurückzugehen, auch nicht, wenn die Freunde ihn stützten. Mit der Zeit gewöhnten sich alle daran, dass er nicht mehr laufen konnte. Dank der Freunde war für den Lebensunterhalt der Familie gesorgt. Er lag auf seiner Matte, und irgendwie ging das Leben an ihm vorbei. Es gab keine Hoffnung auf Veränderung, auch Gott schien weit entfernt: „Gelähmt sind mir Hände und Füße. Ich habe mich müde geschrien...meine Augen sind trübe geworden, weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.“ (Ps 69,4) Seit Jahren war das nun so.

Bis seine Freunde eines Tages ganz aufgeregt ins Haus kamen: „Du, dieser Jesus ist wieder hier in Kapernaum. Von dem haben wir dir doch schon erzählt. Erinnerst du dich? Der spricht von Gott wie kein anderer. Und der hat auch schon Menschen geheilt. Komm, da bringen wir dich jetzt hin.“ Eigentlich wollte er abwinken. Was sollte das? Aber die vier Freunde hatten schon die Matte gepackt und trugen ihn nach draußen. Vor dem Haus, in dem Jesus sich aufhielt, war es so voll, da war kein Durchkommen. Und über seinen Kopf hinweg entschieden die vier, aufs Dach zu steigen. Er konnte gar nichts sagen, da hatten sie das Dach schon aufgegraben und ließen ihn auf seiner Matte hinunter, so dass er direkt vor Jesus lag. Jesus schaute nach oben in die Gesichter der vier Freunde, schaute ihm ins Gesicht, sah ihr großes Vertrauen und sagte: „Kind, deine Sünden sind dir vergeben.“ Sicher, er und die vier da oben, hatten irgendwie darauf gehofft, dass er wieder gehen könnte. Und dennoch durchflutete es ihn warm bei diesen Worten Jesu. All` die Grübeleien, die Verzagtheit, die Mutlosigkeit, die Schuldgefühle seiner Frau und den Kindern gegenüber, und immer wieder die Fragen: „Warum hat Gott ausgerechnet mir das zugemutet? Wo ist er überhaupt?“, die ganze Ohnmacht, die ihn gelähmt hatte, all` das war verschwunden. Er fühlte sich unbeschwert, er freute sich.

Jesus spürte aber, dass die Schriftgelehrten, die auch im Raum waren, skeptisch waren: Wie konnte er, Jesus, Sünden vergeben? Konnte das nicht allein Gott? Und so fügte er nach kurzem Nachdenken hinzu: „Damit Ihr seht, dass ich von Gott Vollmacht habe, Sünden zu vergeben, sage ich nun: ‘Steh auf, nimm dein Bett und geh.’“ Rasch stand er auf, nahm seine Matte und ging.

„Kind, deine Sünden sind dir vergeben.“ Die Schriftgelehrten sind unzufrieden mit diesem Satz. Sie wissen um die Größenordnung: Das Schwierige, das Besondere ist es nicht, ein körperliches Handicap wieder zurechtzurücken. Das Schwierige, das Besondere ist es, die Beziehung zu Gott in Ordnung zu bringen. *Sünde* ist kein moralischer Begriff wie: Du bist schuld. Du kennst die Regel, du hast sie übertreten. *Sünde* ist ein diagnostischer Begriff. So wie der Arzt sagt: Mit Ihrem Herzen stimmt etwas nicht. Der Begriff Sünde zeigt auf, dass in der Beziehung zu Gott etwas nicht stimmt, grundlegend nicht stimmt. Dies wieder in Ordnung zu bringen, zu *vergeben*, das ist Gottes Sache. Das wissen die Schriftgelehrten. Was sie nicht wissen, ist, dass auch mit Jesus, mit dem, den Gott uns geschickt hat, dies Vergeben und Verzeihen in die Welt gekommen ist. Dass mit Jesus deutlich erlebbar wird, wie er die Beziehung zu Gott in Ordnung bringt. Es geht um die befreiende Erfahrung

von Annahme und Liebe. Jesus befreit – er tut es auf unterschiedliche Weise, aber immer so, dass das, was vorher belastet hat, weggenommen wird und der Mensch, der niedergedrückt war, gelähmt und gebeugt, aufgerichtet wird: *Steh auf und geh! Komm wieder in Bewegung!* Deine Sünden sind dir vergeben. Gott nimmt dich an. Nimm du dich selbst auch an, so wie du bist. Gott verzeiht dir. Du darfst dir selber auch verzeihen. Im Licht Gottes darfst du leben mit allem, was dich ausmacht, auch mit deiner Krankheit.

Jesu Worte „in Vollmacht“ werden durch sein Handeln bestätigt. Und so folgt in der biblischen Geschichte die körperliche Heilung des Gelähmten: Steh auf, nimm dein Bett und geh. Die körperliche Heilung macht deutlich, rückt ins rechte Licht, was mit „Vergeben“ gemeint ist: Der Mensch wird wieder heil gemacht. Er kommt wieder in Balance. Er wird befreit von der Last, die ihn gelähmt hat. Die Befreiung von psychischen Zwängen, Abhängigkeiten, Ängsten und Unglück, Trauer und Verzweiflung zeigt sich auch in wiedergewonnener körperlicher Kraft. *Sie bringt etwas in Bewegung. Steh auf und geh!* Manchmal mag das tatsächlich eine körperliche Heilung sein, manchmal eine Stärkung, manchmal ein Akzeptieren der körperlichen Handicaps, der Krankheit. All das kann es bedeuten, dass ein Mensch wieder heil ist, geheilt ist, dass ihm „vergeben“ ist.

Die Freunde haben den Gelähmten zu Jesus gebracht. Sie hatten Mut, riskierten etwas und hatten dabei jede Menge Vertrauen: Jesus wird helfen. Sie hatten die Hoffnung, dass es gut werden würde. So haben sie das Dach abgedeckt und ihren Freund durch die Öffnung heruntergelassen. Das Haus seines Lebens war eng geworden. Sie wollten dafür sorgen, dass frische Luft und neues Licht in sein Leben kamen. Manchmal sind es andere Menschen, die uns helfen, die für uns ein Dach abdecken und wieder Licht und Weite in unser Leben bringen. Das kann ganz schön herausfordernd sein, wir müssen raus aus der Komfortzone, wenn andere uns dazu bringen, unsere eher dunklen Seiten anzuschauen und uns unbequemen Einsichten zu stellen. Oft braucht es da andere, die darauf vertrauen, dass es gut wird. *Die uns in Bewegung bringen. Steh auf und geh!* Und wir kommen auf Gedanken, die wir so zuvor nicht gedacht haben. Wir wagen etwas, was wir uns vorher nicht zugetraut hatten. Wir hoffen, vertrauen, lieben und können wieder verzeihen.

Tims Problem war seit seiner Geburt, dass er nicht genug Luft bekam. Er atmete alleine nur schwach, musste häufig beatmet werden, und ein Beatmungsgerät und eine Krankenschwester blieben seine ständigen Begleiter. Die stetige Angst um Tim und die Belastung für die Familie waren groß. Die Eltern stritten sich oft, schwiegen sich dann nur noch an und irgendwann zog der Vater aus, Tims Kontakte fanden schließlich nur noch zum Geburtstag statt. Dann sollte Tim mit einer Gruppe von Mitschülern und Mitschülerinnen konfirmiert werden. Der Pfarrer schlug einen separaten Taufgottesdienst vor für die, die noch nicht getauft waren. „Tims Vater wird nicht kommen.“, sagte die Mutter beim Elternabend, „er hat ja kaum Kontakt zu Tim und hält auch nichts von Taufe und Konfirmation.“ Der Taufgottesdienst in der Kirche war von den Klassen und Lehrerinnen liebevoll vorbereitet. Alexandra hatte als Fürbitte für Tim vorgeschlagen: „Dass du immer gut Luft bekommst“. Unter den ersten Gottesdienstbesuchern waren Tims Oma und sein Vater. Sie saßen auf der rechten Seite des Kirchenschiffes, Tim und seine Mutter auf der linken. Gott nimmt dich an. Nimm du dich selbst auch an, so wie du bist. Das wurde in der Taufe gefeiert. Nach dem Gottesdienst ging es in den großen, schön geschmückten Saal in der Schule. Es duftete nach Kaffee. Die Plätze der getauften Kinder an den Tischen waren geschmückt, Stühle für die Verwandten reserviert. An Tims Tisch musste ein Stuhl hinzustellen werden. Tims Vater, mit dem niemand gerechnet hatte, wollte mit der Mutter neben Tim sitzen. *Steh auf und geh! Es war etwas in Bewegung gekommen.*

Und der Friede Gottes, der mehr ist als alles, was wir begreifen können, wird unsere Herzen und Gedanken bewahren in der Liebe Christi. Amen.

(Beate Elmer-von Wedelstaedt, Prädikantin)